

Deutsch-ungarische Gemeindepartnerschaften und der ambivalente Bezug auf die deutsche Nationalität

1. Thematische Einstimmung

In den Jahren nach der politischen Wende im östlichen Europa sind zahlreiche kommunale Partnerschaften entstanden. Kontakte bestanden zwar oft schon vorher, doch nur sehr wenige – wie etwa das baden-württembergische Dorf Hirrlingen und der ungarische Weinort *Hajós*¹ – hatten schon vorher eine Partnerschaft geschlossen. Seit der Jahrhundertwende stagnieren die deutsch-ungarischen Partnerschaften, wobei dies weniger an dem ungarischen denn an dem deutschen Desinteresse liegt. Trotzdem gab es 2008 den Abschluss einer neuen Partnerschaft zu vermelden, bei deren inhaltlicher Begründung auch das Thema meines Vortrags eine zentrale Rolle spielt.

Der Sathmarer Heimatbrief, das Organ der Landsmannschaft der Sathmarschwaben, berichtet sinngemäß: Am 29. Juni 2008 unterzeichneten beim Oberkochener Stadtfest *Mátészalka* und Oberkochen im Beisein von Vertretern der Oberkochener Partnerstädte aus Frankreich (*Dives-sur-Mer*) und Italien (*Montebelluna*) ihren Partnerschaftsvertrag.² Auch Vertreter der deutschen Minderheitenselbstverwaltung aus *Mátészalka* waren anwesend. Der Oberkochener Bürgermeister wies nicht nur auf die wichtige Rolle Ungarns beim Fall des Eisernen Vorhangs hin, sondern auch auf die jahrhundertelange gemeinsame Geschichte. So habe Ungarn im 18. Jahrhundert zahlreichen Auswanderern aus Deutschland eine neue Heimat geboten. Bis 1945 habe es in Ungarn zahlreiche deutsche Gemeinden gegeben, und Ungarn und Deutsche hätten dort friedlich zusammengelebt. Der Krieg habe letztendlich ihre Existenz vernichtet, und die meisten hätten das Land, das ihre Heimat war, verlassen müssen. Der Krieg habe jedoch nicht alles zerstören können, und es gebe noch immer Menschen in Ungarn, insbesondere auch in *Mátészalka* und in der angrenzenden Region *Szatmár*, die ihre deutschen Wurzeln, ihre deutsche Kultur und Traditionen pflegten. Daher sehe er die Städtepartnerschaft nicht nur als freundschaftliches Band zwischen den Bürgerinnen und Bürgern der beiden Städte, sondern auch als Verbindung zu den Menschen, die als deutsche Minderheit

¹ Hofelich 2009, auch Retterath 2003, Retterath 2008 und Retterath 2009.

² Berner 2008: 38. Vgl. auch Kaleidoskop 2008.

in *Mátészalka* und in den umliegenden Gemeinden lebten. Sie wolle er ausdrücklich in die Städtepartnerschaft einbeziehen.

Dagegen setzte der Bürgermeister von *Mátészalka* andere Schwerpunkte. Er unterstrich in seiner Ansprache zunächst das Spontane. Der ungarische Schriftsteller *Sándor Márai* habe in einem seiner Werke nützliche Ratschläge für das Thema „Feste feiern“ gegeben: Nicht nur die im Kalender mit roten Buchstaben hervorgehobenen Tage könnten Festtage sein, sondern man könnte auch selbst einen beliebigen Tag zum Festtag machen. Der Tag der Vertragsunterzeichnung sei für ihn ein solcher Tag. Er gab seiner Freude Ausdruck, dass Ungarn nach jahrzehntelanger unfreiwilliger Abwesenheit seit 2004 endlich wieder zur gemeinsamen europäischen Familie gehöre. Ferner betonte er, dass die tatsächliche Vertiefung der europäischen Integration nicht nur über die Zusammenarbeit der Staaten und der Regionen möglich sei, sondern auch durch die Verbindungen zwischen den lokalen Gemeinschaften, also den Kommunen.

2. Überlegungen zur Rolle von Gemeinsamkeiten

Beide Bürgermeister beziehen sich in ihren Ansprachen auf Gemeinsamkeiten. Während der deutsche Bürgermeister diese über die Geschichte der deutschen Auswanderung nach Ungarn und der Kulturpflege der Nachfahren deutscher Migranten herausarbeitet, verweist der ungarische Kollege auf die Zugehörigkeit zur europäischen Familie. Was hat es nun mit der Konstruktion von Gemeinsamkeiten auf sich? Dienen die Verweise auf die Zugehörigkeit zur selben Nationalität oder Ethnie nur der Herstellung von Parallelitäten oder kommen ihnen noch weitere Funktionen zu?

Die Benennung von Gemeinsamkeiten im Partnerschaftskontext ist in Reden und schriftlichen Ausführungen eine *conditio sine qua non*. Trotz aller Verschiedenheiten der Kommunen fehlen in keiner Partnerschaft die Verweise auf Übereinstimmungen. Dies ist ganz besonders zu Beginn und bei offiziellen Anlässen der Fall. Erwähnungen von Gemeinsamkeiten bilden den zentralen Bestandteil des Partnerschaftsnarrativs. Die während der sogenannten „Brautschau“ festgestellten Übereinstimmungen werden bei der sogenannten „Hochzeit“, d.h. der Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags, gern hervorgehoben. Hermann Bausinger hat schon 1967 als eine Funktion von Partnerschaften die Spiegelung im Partner erwähnt.³ Parallelitäten oder Gemeinsamkeiten bilden dabei die Bereiche der Spiegelung, wie z.B. die Sprache (Dialekt), die Mentalität (Fleiß und andere Sekundärtugenden) oder die Herkunft (Schwaben). Gleichmaßen hat er auch auf

³ Bausinger 1969: 87f.

die Ergänzung hingewiesen, die beim Partner das Andere oder Unbekannte sucht. So hat Bausinger betont, dass gerade Partnerschaften mit strukturellen Verschiedenheiten besonders stabil seien. Denkbar ist zwar auch das Interesse an dem völlig Anderen, aber dafür dürfte nur eine Minderheit von Bürgern zu gewinnen sein.

Den Gemeinsamkeiten kommen ihrerseits verschiedene Funktionen zu. Zunächst wird über sie eine gemeinsame Ebene geschaffen, auf der sich die Partner als „nahe Fremde“ begegnen. Unterschiede werden zwar gesehen, aber als sekundär eingestuft. Des Weiteren soll die Benennung von Parallelitäten begründen, weshalb und wie man zueinandergefunden hat. Hierbei handelt es sich um eine oder mehrere Legitimationen, mit denen der Beziehung eine breitere Akzeptanz unter der Bevölkerung verschafft werden soll. Zudem versichern sich die Akteure beidseitig ihrer Verbindung. Welche Gemeinsamkeiten werden nun des Öfteren angeführt?

3. Verschiedenartigste Gemeinsamkeiten als Partnerschaftslegitimation

Gern beziehen sich die Partner auf eine ähnliche geografische Lage, so z.B. an Flüssen wie bei Hartheim am Rhein und *Mindszent* an der Theiß – oder gar am selben Fluss wie bei Donaueschingen an der Donauquelle und *Vác* am Donauknie.⁴ Wirtschaftliche Gemeinsamkeiten finden sich beispielsweise bei den Badestädtchen Bad Dürkheim und *Hajdúszoboszló* sowie Bad Schönborn und *Kiskunmajsa*. Geschäftliche Kontakte bildeten bzw. bilden eine wichtige Basis für die Beziehungen zwischen Künzelsau – *Marcali* durch die Ventilatoren- und Elektromotorenfirma Ziehl-Abegg SE oder Metzingen – *Nagykálló* durch die Textilfirma Gaenslen und Völter Tuche.⁵

Auf der Suche nach ungarischen Partnerkommunen nutzten vereinzelt Gemeinden die Kenntnisse von Nachbargemeinden mit langjährigen Beziehungen. So wurde Besigheim durch Bietigheim-Bissingen die Verbindung zu *Székeszárd* vermittelt,⁶ Bodelshausen wurde von Hirrlingen *Soltvadkert* empfohlen.⁷ Zur inhaltlichen Begründung der Empfehlung führte Hirrlingens Bürgermeister religiöse und ökonomische Parallelitäten an: Hirrlingen sei katholisch und ein Bauern- und

⁴ Zu den folgenden Gemeinsamkeiten vgl. Retterath 2003: 153.

⁵ Zajcsukné Páhi 1997: 31–33, und Bez 2012.

⁶ Von der Stadt Besigheim beantworteter Fragebogen vom 8.5.2003 beim Autor.

⁷ Gedächtnisprotokoll des Interviews des Autors mit Bürgermeister Manfred Hofelich am 19.3.2003 in Hirrlingen; von der Gemeinde Bodelsheim beantworteter Fragebogen vom 2.5.2003 beim Autor.

Handwerkerort; das sei *Hajós* auch. Bodelshausen sei evangelisch und ein Industriearbeiterort; dies sei auch *Soltvadkert*.

Zuweilen sind es kleine Gemeinsamkeiten, die eine Partnerschaft anbahnen, wobei man dann schnell weitere, mitunter größere Gemeinsamkeiten feststellt. Im Falle von *Herceghút* und Obersulm war es die Teilnahme an ähnlichen Wettbewerben, die auf den ländlichen Raum zugeschnitten sind. Im Rahmen der Kooperation der Landwirtschaftsministerien Baden-Württembergs und Ungarns erfuhren deutsche Ministeriale von dem ungarischen Wettbewerb „Bewegung für ein blumenreiches Ungarn“.⁸ Dabei entstand die Idee, ein im ungarischen Wettbewerb erfolgreiches Dorf mit schwäbischen Wurzeln mit einem Sonderpreis auszuzeichnen. Die Wahl der ungarischen Seite fiel neben einem anderen Dorf auch auf *Herceghút*. Da bei der Preisverleihung 2001 auch ein Jurymitglied des baden-württembergischen Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ anwesend war, lud der Bürgermeister von *Herceghút*, das Mitglied, einem baden-württembergischen Ministerialbeamten in sein Dorf ein, das sie am nächsten Tag besuchten. Im Rahmen einer ausführlichen Dorf-Präsentation bat der *Herceghúter* Bürgermeister das Jurymitglied, bei der Suche nach einer deutschen Partnergemeinde behilflich zu sein. 2003 berichtete der Agrarbeamte anlässlich des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ in Obersulm (genauer: im Ortsteil Sülzbach) von einem ähnlichen Wettbewerb in Ungarn und dem Wunsch nach einer deutschen Partnergemeinde. Nachdem der Vorschlag in Obersulm aufgegriffen worden war und danach wechselseitige Besuche stattgefunden hatten, wurde 2006 der Partnerschaftsvertrag unterzeichnet.

In seiner Rede bei der Partnerschaftsfeier 2006 erklärte Bürgermeister *József Rák*, dass er sehr erfreut gewesen sei, als ihm die Nachricht vom sogenannten „Heiratsantrag“ der Obersulmer zugegangen sei. Voller Aufregung habe man den Besuch in Obersulm vorbereitet. Schon bei seiner ersten Visite im Mai 2003 sei ihm die Landschaft um Obersulm bekannt erschienen: die Hügel, die Täler, die gepflegten Weinberge und die Rapsfelder erinnerten ihn an seinen Heimatort *Herceghút*. Auch im Tokaier Weinbaugebiet spiele der Wein eine große Rolle. Bürgermeister *Rák* ging außerdem darauf ein, dass die Vorfahren der Bewohner von *Herceghút* vor 256 Jahren aus dem Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg, genauer aus dem Raum Tuttlingen, auf der Suche nach einer neuen Heimat in Richtung Osten gezogen seien.

Der Bezug auf landschaftliche Parallelitäten knüpft an die Vorstellung an, dass eine Landschaft ihre Bewohner prägt, also Menschen in ähnlichen Landschaften auch ähnliche Denk- und Verhaltensweisen besitzen. Noch wichtiger war dem

⁸ Vgl. zur Genese das Protokoll des Telefonats mit Herrn Erwin Beyer vom 30.11.2012, sowie <http://www.obersulm.de/partnerschaftsfeier-und-aufenthalt-einer-delegation-aus-herceghut-in-obersulm-vom-22-bis-24-september-2006.p242.htm>, Zugriff: 30.11.2012.

Herzegkúter Bürgermeister die Erwähnung der deutschen Einwanderer. Wie im Falle von Oberkochen – *Mátészalka* taucht auch hier das Ethnische oder die deutsche Nationalität als Gemeinsamkeit und Anknüpfungspunkt auf. Diese Beispiele sind bei weitem nicht die einzigen.

4. Kontexte und Funktionen des Bezugs auf nationale oder ethnische Gemeinsamkeiten

Geschichte gekoppelt mit Ethnizität wird häufig als gemeinsamer Bezugspunkt in der Partnerschaftsbewegung aufgegriffen. Wenn sich bezogen auf Ungarn wegen der dazwischen liegenden Jahrhunderte und des osmanischen Intermezzos kaum mehr Kontinuitäten bezüglich der mittelalterlichen Einwanderung herstellen lassen, so sieht die Sache bei der Einwanderung des 18. Jahrhunderts anders aus. Nicht zuletzt die deutsche „Volkstumsarbeit“ der Zwischenkriegszeit hat hier die historischen Verbindungen aufgearbeitet und instrumentalisiert. Deren Interesse zielte auf eine Förderung des Deutschtumsbewusstseins und mit der Verabsolutierung des Völkischen auf eine Entloyalisierung der Deutschstämmigen gegenüber ihren Wohnsitzstaaten und eine Isolierung von ihren andersethnischen Nachbarn. Da nach 1945 dieses Gedankengut nicht verschwunden und heute noch virulent ist, sind Verbindungen, die sich auf die deutschen Einwanderer beziehen, genauer zu untersuchen.

So rühren z.B. die ersten Kontakte zwischen Rasdorf bei Fulda und dem Stifoller Ort *Himesháza* sowie dem fränkischen Gerolzhofen und *Elek* aus der Zwischenkriegszeit. Im ersten Fall war die Verbindung nach 1945 verschütt gegangen und 1982 aus heimatkundlichem Interesse wieder aufgenommen worden, was 1989 zur Partnerschaft führte.⁹ Im zweiten hatten sich nach der Vertreibung Deutschstämmige aus *Elek* bewusst in Gerolzhofen und Umgebung niedergelassen und nach ca. zwei Jahrzehnten besonders mittels Ungarn-Reisen die Kontakte zur alten Heimat gepflegt.¹⁰ 1983 hatte dann der Gerolzhofener Stadtarchivar – angeregt durch Anfragen ausgewiesener *Eleker* – die historische Verbindung wieder „ausgegraben“. Neben der individuellen Integration hatten die *Eleker* aber auch die institutionelle Verbindung mit Gerolzhofen gesucht, was 1988 in einer Freund- und 2008 in einer Partnerschaft von Gerolzhofen und Elek mündete. Mit diesen institutionalisierten Beziehungen sollte auch das Heimatbewusstsein der Vertriebenen gepflegt und das Verständnis der alteingesessenen bundesdeutschen Be-

⁹ Priller 2003 und 2004; <http://www.rasdorf.de/gemeindeleben/partnergemeinde-himeshaza/index.html>, Zugriff: 26.10.2015.

¹⁰ Stöckl/Brandt 1977: S. 63; Urheimatgemeinde Gerolzhofen 1987; http://www.gerolzhofen.de/Elek-in-Ungarn_Elek_112_kkmenu.html, Zugriff: 26.10.2015.

völkerung für diese Gruppen gefördert werden. Wenn auch in beiden Verbindungen die verbliebenen Deutschstämmigen und das Deutsche eine gewisse Rolle spielen, so stehen sie doch nicht im Zentrum.

Schon vor der politischen Wende von 1989 waren es besonders bundesdeutsche Orte mit Patenschaften über Ungarndeutsche, die gegenüber einer Partnerschaft mit deren ungarischen Herkunftsgemeinden recht aufgeschlossen waren. Ganz im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Vertriebenengruppen wie etwa Schlesiern oder Ostpreußen standen die meisten Ungarndeutschen in der Phase des Regimewechsels einer kommunalen Verbindung recht aufgeschlossen gegenüber. Solche Gruppen wie die Erstgenannten argumentierten oft von einer deutschnationalen Warte aus gegen Partnerschaften mit Kommunen in Mittel- und Osteuropa; auch ging es ihnen fast ausschließlich um die verbliebenen Deutschstämmigen. Ferner wähten sie eine Reduzierung der kommunalen Unterstützung für Patenschaften zugunsten von Partnerschaften. Solche Befürchtungen zeigten sich bei den Ungarndeutschen kaum; vielmehr wurden sie selbst in Richtung Partnerschaften aktiv.

Ab Ende der 1980er-Jahre wurden bezüglich Ungarn nun viele Patenschaften durch Partnerschaften ergänzt. Beispiele hierfür sind die Partnerschaften *Somberek* – Langenau oder *Villány* – Eislingen/Fils. 1982 hatte die Stadt Langenau die Patenschaft über die *Sombereker* übernommen.¹¹ Dies war schon 1981 mit der Einrichtung der Ungarndeutschen Heimatstuben in Langenau einhergegangen. 1989 kam es dann zur Partnerschaft mit der ungarischen Gemeinde. Im Falle Eislingens, das sich als eine der ersten baden-württembergischen Kommunen mit einer ungarischen Partnerstadt bezeichnet, wurde 1981 die Patenschaft übernommen und 1989 die Partnerschaft geschlossen.¹² In anderen Fällen brauchte es keine Patenschaft wie etwa in Bretzfeld, wo sich die vertriebenen *Budaörser* schon seit 1979 regelmäßig zu ihrem „Kiritog“ (Kirchweihfest) trafen.¹³ Hier wurde 1989 die Partnerschaft mit *Budaörs* begründet. Die Unterstützung der Gemeinde Bretzfeld für die vertriebenen *Budaörser* ließ nicht nach, im Gegenteil: 1996 wurde mit Hilfe der Gemeinde in Bretzfeld das *Budaörser* Heimatmuseum eröffnet. In allen Fällen engagierten sich schon in der Anfangsphase auch nicht-vertriebene Deutsche in der Partnerschaft. Ihr Rückgrat bildeten jedoch die vertriebenen Ungarndeutschen. Sie waren nicht nur durch ihre Orts- und Personenkenntnis, sondern auch durch ihre Sprachkenntnis des Ungarischen dazu prädestiniert.

Bei der Begründung der ältesten Partnerschaft einer baden-württembergischen Kommune mit einer ungarischen (Hirrlingen – *Hajós*) war ebenfalls die sprachliche Gemeinsamkeit – hier das Schwäbische – sehr förderlich. Während des Besuchs der

¹¹ Bruckner 1982; Partnerschaft Somberek 1989; http://www.langenau.de/de/01_stadt/01.07_staedtepartnerschaften/c_somberek.php, Zugriff: 28.10.2015.

¹² Partnerschaft Eislingen 1989.

¹³ Schmidt 1989; KJL 1989.

Hirrlinger Heimatunft, einem Volkstanz- und Trachtenverein, auf dem 3. internationalen Folklorefestival im August 1971 in *Kalocsa* war die Gruppe im nahen *Hajós* untergebracht worden.¹⁴ Dabei ergaben sich nicht nur freundschaftliche Kontakte mit ihren drei Betreuern. Vor allem wunderten sich die Hirrlinger über das Schwäbisch vieler *Hajóser* und man beschloss den Kontakt weiter zu pflegen. Bei der Unterzeichnung der 1982 geschlossenen Partnerschaft stand die sprachliche Gemeinsamkeit im Vordergrund, was die Kommunikation erheblich erleichterte. Bürgermeister Manfred Hofelich schreibt im Heimatbuch: „Groß ist die emotionale und sprachliche Gemeinschaft. Schwäbisch ist die gesprochene und verstandene Sprache.“¹⁵ Wenn auch nicht aus derselben Gegend stammend, so spielt doch die schwäbische Herkunft der *Hajóser* eine wichtige Rolle. Ihre ethnische Zugehörigkeit wird zwar hervorgehoben, aber nicht übermäßig betont. Selbst dem *Hajós*-Lied des Hirrlingers Hans Lindner, das an wenigen Stellen Anklänge an eine völkische Diktion besitzt, kommt keine dissimilierende Tendenz zu. Einschlägige Textpassagen lauten z.B.: „[D]a lebt ein Schwabenstamm, der einst vom Bussen kam“ und weiter „Die Menschen sind so gut, schwäbisches Ungarnblut“.¹⁶

Ähnliches gibt es aus *Herceghút* zu berichten. Bürgermeister *József Rák* präsentierte bei einem Besuch deutscher und ungarischer Volkskundler 2012 *Herceghút* als geschichtsbewusstes Dorf: Vor der Kirche wies er auf einen Findling aus Wehingen hin, den sich der Lehrer *János Naár* 2010 bei einem Besuch dort als Gedenkstein zur Erinnerung an die Auswanderer in das Tokaier Gebiet erbeten hatte.¹⁷ Als ein Gastgeschenk gab *Rák* eine CD mit, auf der auch einige deutschsprachige Lieder zu finden sind.¹⁸ Zur Begründung und zum Selbstverständnis der Traditionspflege erklärte der Bürgermeister sinngemäß: „Wir sind Ungarn, aber vom deutschen Stamm.“¹⁹

Im Falle dieser beiden Beziehungen ist die Hervorhebung der deutschen Herkunft der Vorfahren vieler *Hajóser* und *Herceghúter* Bürger als Ausweis für Traditionsbewusstsein und -pflege zu werten. Die ethnische Zugehörigkeit findet hier keine übermäßige Erwähnung. Gleichwohl nutzten gerade kleine Orte diese Gemeinsamkeit als Ressource, um sich eine Verbindung zu Europa zu eröffnen. Auch bei der Partnerschaft Oberkochen – *Mátészalka* wird Ethnizität als Ressource

¹⁴ Niem 1996: 215–222.

¹⁵ Saile 2004: 403.

¹⁶ *Hajós*-Lied abgedruckt in Saile 2004: 409.

¹⁷ https://www.schwaebische.de/landkreis/landkreis-tuttlingen/wehingen_artikel,-gedenkstein-steht-bald-in-ungarn-_arid,4156227.html, Zugriff: 11.9.2012. 2010 hatten Heimatkundler aus vier Orten des Tokaier Gebiets die Herkunftsregion ihrer Vorfahren in der Tuttlinger Gegend aufgesucht und in vier Orten die Bürgermeister um Überlassung von Findlingen als Gedenksteinen gebeten. Neben der Erinnerungs- und Traditionspflege verstanden sie den jeweiligen Gedenkstein als einen „Baustein für ein gemeinsames europäisches Haus“.

¹⁸ *Freundschaft Nemzetiségi Vegyeskörms Egyesület. Herceghút* 2007.

¹⁹ Protokoll des Besuchs vom 10.5.2012 in Herceghút.

eingesetzt, gleichwohl stellt sich bei näherem Hinsehen die Sache erheblich anders dar.

Schon der Blick auf die in einschlägigen Periodika und im Internet verfügbaren Informationen nährt den Verdacht, dass der Sinn dieser Partnerschaft nicht im Kontakt mit der gesamten Bevölkerung von *Mátészalka* besteht, sondern weitgehend nur in dem mit der deutschen Ethnie. So hatte laut einem Zeitschriftenartikel die Stadt Oberkochen schon 2007 der Stiftung der deutschen Minderheitenschule, benannt nach *István Széchenyi*, 4.000 Euro gespendet.²⁰ Im selben Jahr weilte der Oberkochener Bürgermeister bereits zum dritten Mal zu Besuch in der Schule. Danach wurde in einem Artikel kurz erwähnt, dass „die zwei Stadtleitungen [...] nämlich in nächster Zukunft eine partnerschaftliche Vereinbarung unterschreiben“ werden. Auch nach Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags werden mit Hilfslieferungen wohl nur sathmardeutsche Stellen bedacht. Mitte 2011 wurde ein ausgerüstetes Feuerwehrauto an die Gemeinde Tiream (deut.: Terem) im rumänischen Teil Sathmars geliefert, wobei gleichzeitig an die *István-Széchenyi*-Schule in *Mátészalka* ausgemusterte Möbel, Schränke, Schreibtische und Stühle übergeben wurden.²¹ Die starke Hervorhebung der deutschen Minderheit durch den Oberkochener Bürgermeister sowie die Hilfslieferungen deuten darauf hin, dass es bei dieser Partnerschaft wesentlich um die Stützung der deutschen Minderheit geht. Einerseits wurde im November 2012 in Oberkochen eine Ausstellung zu den Sathmarer Schwaben präsentiert, andererseits wurde im März 2012 auf der Mitgliederversammlung des Vereins für Städtepartnerschaften e.V. Oberkochen mitgeteilt, dass es mit der ungarischen Partnerstadt *Mátészalka* noch keinen Austausch gebe.²² Zur Begründung führte der Oberkochener Bürgermeister die äußerst schlechte finanzielle Lage *Mátészalkas* an. Letztlich wurde diese Vermutung aus dem Vorstand der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben bestätigt. Da der damalige *Mátészalkaer* Bürgermeister und nationalorientierte Ungarn der Deutschen Schule nicht die notwendige Unterstützung gewährt hätten, habe sich der Vorstand an den damaligen baden-württembergischen Landesbeauftragten für Vertriebene und den Oberkochener Bürgermeister gewandt.²³ Als Ergebnis wurde die Partnerschaft

²⁰ Virágh 2007. Seit 1994 besteht in der Region eine deutsche Minderheitenselbstverwaltung, die von Nachfahren der sathmardeutschen Gemeinden *Mérk* (Merk) und *Vállaj* (Wallei) gegründet wurde. 1998 wurde in der *István-Széchenyi*-Schule in *Mátészalka* Deutsch als Nationalitätensprache im Unterricht eingeführt. Es gibt auch einen Verein der Sathmarschwaben, der Erwachsenensprachkurse veranstaltet. Virag 2001.

²¹ <http://www.feuerwehr-oberkochen.de/index.php?id=296>, Zugriff: 30.10.2015.

²² <http://www.staedtepartnerschaft-oberkochen.de/aktuelles.htm>, Zugriff: 30.4.2012. Es muss jedoch erwähnt werden, dass es von 2008 bis 2010 sowie von 2010 bis 2012 eine Comenius-Schulpartnerschaft gab, an der sich das Oberkochener Ernst-Abbe-Gymnasium und das *Eszé-Tamas*-Gymnasium in *Mátészalka* beteiligten. <https://www.schwaebische-post.de/account/login/?aid=488859>, Zugriff: 30.10.2015.

²³ Protokoll des Telefonats mit Helmut Berner vom 4.2.2010. Zu dieser Zeit plante Berner auch die

eingefädelt und gleichzeitig die Unterstützung der Deutschen Schule sichergestellt. Zwischenzeitlich sind gemäß der Jahreshauptversammlung des Städtepartnerschaftsvereins Oberkochen am 19. März 2015 die Kontakte zwischen den Stadtführungen wieder etwas enger geworden.²⁴ Nachdem Anfang Juni 2014 eine Oberkochener Delegation aus Stadtverwaltung und Städtepartnerschaftsverein *Mátészalka* besucht hatte, kam eine Gruppe unter Führung von Bürgermeister *István Szabó* Ende Juni 2014 zum Stadtfest nach Oberkochen. Allerdings sind die Verbindungen zu den Sathmardeutschen ebenfalls verstärkt worden, nämlich zur *István-Széchenyi*-Schule und dem ungarischen Grenzort *Vállaj*.

5. Nationalität: eine kritische Ressource im Partnerschaftskontext

Wie deutlich geworden ist, spielen gerade bei deutsch-ungarischen Partnerschaften nationale oder ethnische Gemeinsamkeiten eine große Rolle. Sie waren und sind oft konstitutiv für deren Begründung. Die Sprachbarriere kann hierdurch erheblich gesenkt und Missverständnisse wegen der Mentalitätskenntnisse oft minimiert werden. In der Regel sind die Partnerschaften nicht auf Menschen gleicher ethnischer Zugehörigkeit beschränkt. Dies würde nicht nur dem völker- und individuenverbindenden Ansatz der Partnerschaftsidee auf das Stärkste widersprechen, sondern auch die Zeiten des sogenannten „Volkstumskampfes“ wieder heraufbeschwören. Wenn auch nationale Gemeinsamkeiten kommunale Verbindungen befruchten können, so werden jedoch in einigen Fällen Partnerschaften für rein ethnische Zwecke instrumentalisiert, was meist die Ausbildung und Verstärkung von ethnischen Gegensätzen bewirkt. Ferner schränkt die Konzentration auf die eigene Ethnie wechselseitige Begegnungen mit anders-ethnischen oder -nationalen Menschen erheblich ein, wodurch nationale Stereotype und Vorurteile prolongiert werden. Vor allem aber gerät aus dem Blick, dass die menschliche Identität aus vielen Teilidentitäten resultiert, wobei die nationale oder ethnische nur eine von vielen ist. Zudem gehen die Ebenen der internationalen Vielfalt Europas und die der innergesellschaftlichen Vielfalt, die immer auch eine transnationale ist, ineinander über.²⁵

In Deutschland versuchen manche landsmannschaftliche Gruppen, aber auch national ausgerichtete Kreise, die Partnerschaftsbewegung für ihre Zwecke auszunutzen, wie ich am Beispiel einer deutsch-polnischen Partnerschaft an anderer

Initiierung von Partnerschaften der Dörfer Wallei, Merk und Saiten mit deutschen Kommunen.

²⁴ http://www.staedtepartnerschaft-oberkochen.de/Geschichte/2015_JHV.html, Zugriff: 21.10.2015.

²⁵ Kreis 2010: 123.

Stelle gezeigt habe.²⁶ Im Sinne der Partnerschaftsidee und eines gemeinsamen Hauses Europa gilt es allerdings auch, die nicht-deutschen Kommunen kritisch in den Blick zu nehmen. So wären etwa die Partnerschaften ungarischer Kommunen mit denen in angrenzenden Ländern mit einer ungarischstämmigen Bevölkerung zu untersuchen. Das betrifft z.B. die Verbindung *Mátészalka* – Mukatschewe (ungar.: *Munkács*) in der Ukraine oder die von Eger mit Gheorgheni (ungar.: *Gyergyószentmiklós*) im östlichen Siebenbürgen, wo ethnische Ungarn eine Minderheit oder die eindeutige Mehrheit stellen. Gleiches betrifft auch polnische Kommunen, die Kontakte mit ehemals polnischen Ortschaften in der Ukraine pflegen.

Literatur

- BAUSINGER, Hermann
1969 Ortschaftpartnerschaft. Organisierte kommunale Kontakte und ihre Auswirkungen auf das Volksleben. In Jacobeit, Wolfgang – Nedo, Paul (Hg.): *Probleme und Methoden volkskundlicher Gegenwartsforschung*. 75–92. Berlin: Akademie-Verlag.
- BERNER, Helmut
2008 Es wächst zusammen, was zusammen gehört. *Sathmarer Heimatbrief*. 47. 1–2. 35–39.
- BEZ, Dietmar
2012 Aktuelles: Dr. Frieder Gaenslen und Eckart Ruopp wurde die Ehrenbürgerwürde der Stadt Nagykálló verliehen – 20 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Metzingen und Nagykálló. *'s Blättle*. 2. 47 (23. 11. 2012). 3.
- BRUCKNER, Franz
1982 Patenschaftsfeier in Langenau. *Unsere Post*. 37. 22. 11.
- HOFELICH, Manfred
2009 Von der Besonderheit zum Selbstverständlichen. Entstehung und Entwicklung der Partnerschaft zwischen Hajós/Ungarn und Hirrlingen/Deutschland. In Retterath, Hans-Werner (Hg.): *Kommunale Partnerschaften zwischen West und Ost. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde vom 7.–9. November 2007*. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, 11). 215–224. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut
- KALEIDOSKOP
2008 Kaleidoskop der Städtepartnerschaften. *Mátészalka ist neue Partnerstadt von Oberkochen*. *Europa kommunal*. 32. 5. 26.
- KJL [d.i. LODERER, Klaus J.]
1989 Kultur und Geschichte an nachfolgende Generationen weitergeben. *Unsere Post*. 42. 10. 26–27.
- KREIS, Georg
2010 Topos und Realität der europäischen Vielfalt. Europa ist überall – mindestens in Europa. In Wienand, Johannes – Wienand, Christiane (Hg.): *Die kulturelle Integration Europas*. 122–142. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

²⁶ Retterath 2009: 83f. Es handelt sich um die Verbindung zwischen Laubusch (deutscher Teil Schlesiens) und *Jemielnica* (polnischer Teil Schlesiens).

- NIEM, Christina
1996 „Viele Neuigkeiten aus Hajós“ – Die Gemeindepartnerschaft mit Hirrlingen. In Schellack, Fritz (Hg.): *Hajós – ein ungarndeutsches Dorf im Umbruch*. 213–240. Mainz: Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz
- PARTNERSCHAFT EISLINGEN
1989 Partnerschaft Eislingen/Villany besiegelt. *Unsere Post*. 42. 6. 14–15.
- PARTNERSCHAFT SOMBEREK
1989 Partnerschaft Somberek – Langenau. *Unsere Post*. 42. 8. 14–15.
- PRILLER, Wendelin
2003 Himesháza/Nimmersch. Ein Stifoller Dorf in Südungarn. – Himesháza, Besiedlung, Kontaktaufnahme durch Johannes Hack; Sitten und Gebräuche, Lebensgewohnheiten, dörfliche Struktur bis 1945. *Rasdorfer Geschichtsblatt*. 11. unpag.
2004 Himesháza/Nimmersch. Ein Stifoller Dorf in Südungarn. – Wiederentdeckung durch Wendelin Priller in 1982 und Kontaktaufnahme. *Rasdorfer Geschichtsblatt*. 13. unpag.
- RETTERRATH, Hans-Werner
2003 Baden-württembergisch-ungarische Gemeindepartnerschaften – ein Forschungsprojekt des Johannes-Künzig-Instituts, Freiburg i. Brsg. *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde*. 45. 151–154.
2008 Rituale der Gemeindepartnerschaften zwischen Baden-Württemberg und Ungarn am Beispiel von Baumpflanzungen. In Prosser, Michael – Schell, Csilla (Hg.): *Fest, Brauch, Identität – Ünnep, szokás, identitás. Ungarisch-deutsche Kontaktfelder. Beiträge zur Tagung des Johannes-Künzig-Instituts, 8.–10. Juni 2005* (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, 9). 107–131. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut
2009 Von der Ablehnung zum Engagement? Einstellungen von Vertriebenen und Aussiedlern zu kommunalen Partnerschaften mit dem östlichen Europa vor und nach der politischen Wende. In Retterath, Hans-Werner (Hg.): *Kommunale Partnerschaften zwischen West und Ost. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde vom 7.–9. November 2007*. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, 11). 55–103. Freiburg: Johannes-Künzig-Institut
- SAILE, Pius
2004 *100 Jahre Schaffendes Hirrlingen*. Hirrlingen: Arbeitskreis Ortsgeschichte der Heimatunft Hirrlingen
- SCHMIDT, Matthias
1989 Eindrucksvolle Partnerschaftsfeiern zwischen Budaörs und Bretzfeld. *Unsere Post*. 42. 7. 13–15.
- STÖCKL, Johann – BRANDT, Franz
1977 *Die Geschichte der Gemeinde Elek in Ungarn*. Weinheim: Selbstverlag
- URHEIMATGEMEINDE GEROLZHOFEN
1987 Urheimatgemeinde Gerolzhofen knüpft Bande mit Elek fester. *Unsere Post*. 42. 9. 9–10.
- VIRÁGH, Katalin
2007 Mátészalka: Deutschunterricht und Kulturfest helfen sathmarschwäbische Kultur zu retten. *Neue Zeitung, Buschtrommel (Beilage für Pädagogen)*. 13. 4 (28.12.2007). 16.
- VIRAG, Karin
2001 Festgeschehen mit überregionaler Bedeutung. In *Neue Zeitung*. 45. 46 (16.11.2001). 4.
- ZAJCSUKNÉ PÁHL, Katalin
1997 *Städtepartnerschaft zwischen Marcali und Künzelsau*. Szombathely (unveröff. Diplomarbeit an der Pädagogischen Hochschule Szombathely)



*Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer im Ratsaal des Rektors an der Universität Debrecen
(Foto: Sándor Bódi, 2013.)*